

Mirjamsonntag 2021

In den Tagen
Jaels



**Ergänzende Materialien der Frauenarbeit in der
Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz**

Gemeinsam auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft
von Frauen und Männern in der Kirche



Inhalt

Vorwort.....	3
Zugänge zum Bibeltext für den Mirjamsonntag 2021 aus Richter 4+5.....	5
Erste Reaktionen	5
Begegnung mit dem Text	6
Ein Versuch, die Gedanken zu ordnen	7
Vorschlag für einen einfachen Gottesdienst unter Hygienebedingungen	8
Käthe Kollwitz und der Krieg – eine Gesprächsanregung für Gruppen.....	13
Weiterführende Materialhinweise	15

Materialien zum Download: akd-ekbo.de/frauenarbeit/mirjamsonntag
Zusatzmaterial zur „Arbeitshilfe Frauensonntag 2021“ in einer Dropbox:
go.akd-ekbo.de/frauensonntag2021

IMPRESSUM

Herausgeber

AKD: Amt für kirchliche Dienste in der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Frauenarbeit
Goethestraße 26–30 | 10625 Berlin

akd-ekbo.de

Autorinnen

Elke Kirchner-Goetze, Studienleiterin für Frauenarbeit im AKD

Gundula Lembke, Gemeindepädagogin, Absolventin des
Fernstudiums Theologie geschlechterbewusst, Berlin

Dörte Maungue, Absolventin des Fernstudiums Theologie
geschlechterbewusst, Berlin

Sabine Müller, Pfarrerin, Beauftragte für die Arbeit mit Frauen
im Kirchenkreis Barnim

Marlies Siegert, Ephoralsekretärin, Absolventin des Fernstudiums
Feministische Theologie, Lübbenau

Titelgrafik

Sabine Schellhorn, Bremen
Das Bild steht für die Arbeit im Zusammenhang mit dem
Mirjamgottesdienst im Downloadbereich zur Verfügung.

Layout

Martin Radloff (AKD)

Auflage 250 Stück und zum Download



Vorwort

Liebe Frauen* und liebe Männer* aus den Gemeinden in Berlin, in Brandenburg und in der schlesischen Oberlausitz,

seit 2001 gibt die Frauenarbeit in der EKBO jährlich ein Werkheft zum „Mirjamsonntag – auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Männern* und Frauen* in der Kirche“ heraus. Andernorts hat sich die Bezeichnung Frauen-sonntag etabliert. Wir in der EKBO halten bewusst an der obengenannten Bezeichnung fest, um deutlich zu machen, dass das Thema geschlechtergerechte Gottesdienste alle angeht.

Für das Jahr 2021 ist nun bereits zum siebten Mal eine Arbeitshilfe durch eine Arbeitsgruppe der Evangelischen Frauen in Deutschland entstanden, die von den Frauenarbeiten aus 19 Landeskirchen getragen wird. Im Mittelpunkt dieses bundesweiten Gottesdienstes mit dem Titel „**In den Tagen Jaels**“ steht in diesem Jahr eine Erzählung aus dem Buch der Richter Kapitel vier und fünf. Der Titel bezieht sich auf ein Zitat aus dem „Debora Lied“ (Ri 5,6). Die Geschichte um Debora, Jael und die Mutter des Sisera ist ein in jeder Hinsicht bewegender Text: Er wartet dramaturgisch mit einer Vielzahl mitreißender Wendungen und schildernder Charaktere auf – allen voran ungewöhnlich machtvolle Frauen*figuren. Er konfrontiert aber auch mit schockierender Gewalt und einem provozierenden Gottesbild.

Zur Vorbereitung und Weiterarbeit hat ein Team in der EKBO diese zusätzlichen Materialien erstellt. **Sie setzen die Kenntnis der EFID-Arbeitshilfe unbedingt voraus.** In der Redaktionsgruppe haben wir intensiv über den Text diskutiert. Die geschilderten Grausamkeiten haben sehr kontroverse Gefühle ausgelöst. Einige Ergebnisse finden Sie unter *Zugänge zum Text* auf **Seite 5**. Außerdem bieten wir Ihnen auf **Seite 8** einen *Vorschlag für einen einfachen Gottesdienst* an, der auch unter Hygienebedingungen gefeiert werden kann. Die Themen Gewalt und Krieg und ihre Auswirkungen auf die betroffenen Menschen, insbesondere Mütter von Soldaten, greift ein Text über Käthe Kollwitz auf **Seite 13** auf. Er eignet sich gut als Gesprächseinstieg bei der Vorbereitung in der Gruppe oder auch als Nachbereitung und Ergänzung zum Gottesdienst.

Weitere Materialien werden Sie nach und nach auf unserer Website zum Download (akd-ekbo.de/frauenarbeit/mirjamsonntag) finden.

In diesem Jahr gibt es keine von uns angebotenen Materialien für die Arbeit mit Kindern. Auf der **Seite 15** finden Sie einige Links und Hinweise zu Materialien zu Debora in Kindergottesdienst und Religionsunterricht.

Weitere ergänzende Materialien, u. a. Druckvorlagen für das Titelbild, finden Sie auf der Downloadseite der Evangelischen Frauen in Deutschland: go.akd-ekbo.de/frauensonntag2021

Eine Wegmarkierung auf dem Weg der Geschlechtergerechtigkeit ist für uns, aus der Fülle der Gottesbilder auch die weiblichen Gottesbezeichnungen ins Bewusstsein zu rufen. Wir regen an, zwischen „männlichen“ und „weiblichen“ Formen der Gottesanrede zu wechseln, um Gott nicht auf ein Geschlecht festzulegen und damit schrittweise ein Gespür zu entwickeln für eine geschlechtersensible Rede von Gott. Gerne kommen wir mit Ihnen darüber ins Gespräch.

Auf der EKBO-Webseite Gottesdienst geschlechter*gerecht feiern (ekbo.de/gottesdienstgeschlechtergerecht) finden Sie Vorschläge für liturgische Texte in geschlechtergerechter Sprache. Das Votum und der Segen im Gottesdienstvorschlag auf **Seite 8** sind daraus entnommen.

Eine **Liedheftdatei** für den gottesdienstlichen Gebrauch können wir auf Anfrage zusenden. Die Liedvorschläge sind als jederzeit austauschbar zu betrachten.

In der EKBO ist kein spezieller Sonntag im Kirchen- oder Kalenderjahr als „Mirjamsonntag“ festgelegt. Überlegen Sie, wann es in Ihrer Gemeinde am besten passt. Viele feiern den Gottesdienst zwischen Sommer- und Herbstferien.

Herzlich laden wir ein zum **Werkstatt-Tag am Samstag, dem 29. Mai 2021, 10-15 Uhr**

Er wird online stattfinden. Dort können Sie sich auf Ihre Gottesdienstarbeit in der Gemeinde vorbereiten und sich Aspekte des Gottesdienstes vertiefend erschließen.

Als Referentin für diesen Tag konnten wir Dr. Renate Jost, Inhaberin der Professur für Feministische Theologie und Gender Studies an der theologischen Hochschule Augustana in Neuendettelsau gewinnen. Sie hat über Macht, Gender, Sexualität und „egalitäre Utopien“ im Richter*innenbuch geforscht und publiziert.

Sie wird sprechen zu: **„In den Tagen Jaels“ – Frauenmacht und Solidarität durch Gewalt!? Perspektiven auf Ermächtigung von Frauen in Richter vier und fünf.**

Pfarrerin Friederike Hasse, Seelsorgerin an der JVA für Frauen in Berlin, wird darüber berichten, wie Frauen zu Täterinnen werden. In weiteren Workshops bekommen Sie Anregungen für Ihre Gottesdienstgestaltung und die Arbeit mit Gruppen.

Wir wünschen Ihnen eine lebendige und bereichernde Auseinandersetzung mit dem Gottesdienstentwurf und den Anregungen zur Vertiefung.

Dankbar sind wir für alle Rückmeldungen, Anregungen und Kritik.

Im Namen des Vorbereitungsteams grüße ich Sie herzlich,

Ihre

E. Kirchner-Goetze

Elke Kirchner-Goetze

Vorbemerkung

Die Erzählung im Richterbuch Kapitel vier und fünf hat nach dem ersten Lesen heftige Reaktionen innerhalb des Teams für dieses Zusatzmaterial und den Werkstatttag ausgelöst. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich. Im Vorwort der EFID-Arbeitshilfe heißt es: „Wie gehen Frauen* mit Macht um – und wie miteinander? Was bedeutet es, dass sie Opfer, aber auch Täterinnen von Gewalt sind? Welcher verblüffende Rollentausch spielt sich zwischen den Geschlechtern ab? Wie sieht Empowerment für Mädchen* und Frauen* heute aus? Und schließlich: Wie lässt sich ein Verhältnis finden zu den ›dunklen‹ Seiten des biblischen Gottes?“

Diese Erzählung führt an Grenzen, die geschilderten Gewalttaten sind sehr dominant, das führt zu Entsetzen und Abwehr. Es ist aber auch zu fragen, was der Text geben, bzw. wozu er anregen kann. Ich möchte Sie deshalb ermutigen, sich kritisch mit dem Text in all seinen Facetten und auch mit den Vorschlägen in der Arbeitshilfe auseinanderzusetzen und dies vor allem im Austausch mit den Frauen in Ihrer (Gottesdienstvorbereitungs-)Gruppe zu tun.

Ein Auszug aus den ersten Reaktionen und Fragen der Werkstattgruppe und zwei ausführliche Auseinandersetzungen mit dem Thema können Ihnen dabei Anstoß, Hilfestellung und Ermutigung sein.

Erste Reaktionen

- Eine mutige Auswahl, ein sehr dichter Text.
- Ich war entsetzt, ich will nicht so etwas Brutales.
- Wer gewinnt, wer verliert in der Geschichte?
- Ist das ein Thema für Frauen, um welche Haltung geht es?
- Was ändert ein Tyrannenmord?
- Was macht Krieg mit Menschen?
- Welche Motive gibt es für den Mord?
- Der Mord ist so massiv.
- Was macht Männlichkeit/Weiblichkeit aus?
- Was ist das für ein Gottesbild?
- Wo ist etwas Stärkendes in der Geschichte?
- Wie sind die Rollen der Frauen in der Geschichte?
- Die Handelnden bewegen sich in einer Struktur der Gewalt.
- Der Text macht Angst, es braucht ein Gegengewicht dazu.
- Der Text weckt Sehnsucht nach Frieden in uns: „Ich will das Grausame nicht füttern, aber was will ich füttern?“
- Wir sind in einer komfortablen Situation. Wie würden wir in einer Situation der Unterdrückung und Demütigung reagieren? Kann ich mich in eine Unterdrückungssituation hineinversetzen?
- Vergewaltigung von Frauen wird bis heute als Kriegswaffe eingesetzt.
- Wie komme ich aus der Gewaltspirale heraus? Was setzen wir der Gewalt entgegen? Wann werden die „Schwerter zu Pflugscharen?“
- Regen wir uns besonders auf, wenn Frauen gewalttätig werden?
- Warum löst der Text so einen Widerstand bei mir aus? Was möchte ich Ermutigendes dagegensetzen?

In den Tagen Jaels – ein Versuch, die Begegnung mit dem Text Richter 4-5 in Worte zu kleiden

Ich habe mich einladen lassen, offen, neugierig und ohne konkrete Erwartung habe ich mich dem Material zum Mirjamsonntag 2021 gewidmet. Gelesen habe ich, versuchte den Gedanken zu folgen, ließ mich mitnehmen, folgte eigenen Überlegungen zum Thema Macht und Ermächtigung, zum Verhältnis von Macht und Gewalt. Vor mir hat sich ein Feld ausgebreitet, zum Erkunden, Entdecken, zum Suchen und Bearbeiten, wo es Frucht für mein Leben bringen kann.

Dann habe ich den Widerstand von außen gegenüber dem Text erlebt und auch bei mir gab es einen Moment, wo mir dieser Text zu viel, zu unverständlich, zu fremd wurde.

In den Tagen ...

möchte ich etwas Anderes hören. Ich muss schon so viel aushalten, so viel ertragen. Persönlich bei der Trauerarbeit nach dem unverhofften Tod meines Mannes vor einem halben Jahr und gesellschaftlich eingebunden durch die Pandemie, die das berufliche, familiäre und gemeinschaftliche Leben völlig veränderte. Jetzt kommt diese Geschichte von Jael, diese Geschichte von Krieg, Gewalt und Mord. Brutal stößt sie mich auf eine Realität, die ich momentan nicht vor Augen haben will.

Jetzt dringt sie vor zu mir, die Geschichte von Jael und dem Mord an Sisera. Die Geschichte von dem Mord, der Teil eines Krieges ist und gleichzeitig der Beginn einer Zeit, die 40 Jahre Erholung für Israel bringt. Nun kann ich nicht mehr die Augen abwenden von Krieg, Gewalt und Mord, von diesen Dingen, für die ich keinen Platz in meinem Leben haben will, die mir doch begegnen und die die Realität von so vielen Menschen ist. Ja, auch von denen, mit denen ich täglich zusammen bin, den Alten im Pflegeheim, die noch den Krieg erlebten, von Kolleg*innen und den vielen unbekanntenen Mitmenschen in meiner Stadt, die aus Ländern kommen, die nicht auf eine über 70-jährige Friedensgeschichte zurückblicken können. Leben im Kriegsmodus ist mir fremd. Ich musste Krieg nicht kennenlernen, weder in der Gesellschaft noch in der Familie. Doch die Erfahrungen vom Leben im Krieg waren immer Teil der familiären Erzählkultur, weil Familienglieder Krieg erlebten. Das Erzählen diente dazu, sich den Verletzungen zu stellen, zum Überwinden, zum Versöhnen.

Ich beginne mich zu fragen: Warum haben diese Geschichten vorgeschriebene Zeiten und Plätze in unserer Gesellschaft, in der Kirche, an denen sie erzählt werden können? Gehören sie nicht selbstverständlicher in unser Erzählen hinein?

Ich wünsche mir, dass wir die Texte der Bibel als Einladung verstehen, um alles, was zu unserem menschlichen Dasein gehört, in Sprache zu bringen.

Ich finde es mutig und herausfordernd, dass dieser Text für den bundesweiten Evangelischen Frauen*sonntag 2021 gewählt wurde.

DÖRTE MAUNGUE

Mein Zugang zum Bibeltext – ein Versuch, die Gedanken zu ordnen

Diese gewaltvollen Erzählungen im Richterbuch 4 und 5 schmerzen mich und rütteln an meiner Sehnsucht nach Frieden, friedvollem Zusammenleben, nach einem Gott der Gerechtigkeit und des Friedens und der Liebe.

Wie gehe ich mit diesem Text um, der ja in meiner Bibel steht, er gehört dazu! Und genau deshalb nehme ich mir die Freiheit, ihn erst einmal abzulehnen, meinen Schmerz über so eine Gewalttat zu äußern und vor allem zu fühlen.

Hinter meinem Schmerz steckt noch ein anderer Schmerz: wie kann Gewalt ohne Gewalt beendet werden? Sehe ich weltweit, dass es geht? Oder rührt dieser Text auch an die Frage: wie gehe ich mit Gewalt um, die Menschen angetan wird? Und ist nicht genau dieser Schmerz kaum auszuhalten?

Ich versuche, meine Gedanken zu ordnen:

- Der Text ist Teil meiner Bibel.
- Der Text ist geprägt durch eine patriarchale Herrschafts-/Machtkultur, er folgt der Logik des Krieges, wo das Töten Töten hervorbringt und dieses Töten dann gerechtfertigt ist und entschuldigt und sogar gelobt wird.
- Der Text zeigt Menschen, die sich offenkundig in der unterlegenen Position befinden und die die Macht ergreifen und handeln – mit der festen Überzeugung, dass Gott ihnen zur Seite steht.
- Es geht in dem Text auch um die Erinnerung an Gott als die, die der Unterdrückung ein Ende gemacht hat und für Freiheit und Frieden sorgte – welche eine große Hoffnung.
- Und es geht in dem Text auch um Geschlechter-„Rollen“, um Zuschreibungen, wer stark und wer schwach ist, wer normalerweise wie handelt.

Was wünsche ich mir?

- Wahrzunehmen, ja, es gibt Gewalt und sie ist wohl manchmal der letzte Ausweg, leider bringt Gewalt (fast) immer neue Gewalt hervor, wenn vielleicht auch nicht gleich.
- Ich möchte Jael wahrnehmen als eine Frau, die in großer Not nach der „Logik des Krieges, der Gewalt“ gehandelt hat und vermutlich sich und ihre Familie gerettet – hier kann ich erst einmal nur still sein – was weiß ich, was das bedeutet, nicht die Wahl zu haben.
- Ich möchte mit anderen über Gewalt- und Gewaltphantasien ins Gespräch kommen und darin Gott suchen/entdecken.
- Ich möchte Frieden einüben, Friedensinitiativen unterstützen, von Menschen hören, die sich engagiert haben und neue Wege versuchen.
- Ich möchte mich der Gewalterfahrung in der Bibel nicht verschließen und ich möchte klar und kritisch damit umgehen – die „richtigen“ Antworten kenne ich noch? nicht.
- Ich möchte Meinungen von anderen kennenlernen.
- Ich möchte mich dem allen stellen und bin bereit, auf den Text zu verzichten, wenn die Frauen in meiner Gemeinde sich nicht vorstellen können, darüber/damit einen Gottesdienst zu machen. Davor möchte ich das gemeinsame Gespräch suchen.

Für mich ist es ein Text, der mich auffordert, nach den heutigen Möglichkeiten von Frieden und Zusammenleben zu suchen und genau hin zu spüren, zu hören, miteinander zu reden.

GUNDULA LEMBKE

Vorschlag für einen einfachen Gottesdienst, der auch unter Hygienebedingungen gefeiert werden kann

Alle Texte und insbesondere die Lieder sind als Vorschläge anzusehen und können von der Vorbereitungsgruppe verändert, ergänzt oder ersetzt werden. Ausführliche Liedvorschläge finden sich in der [Arbeitshilfe Seite 42/43](#), die hier erwähnten Lieder auch auf dem Liedblatt.

Musik zum Eingang

Votum

*Wir sind zusammen
im Namen Gottes, Ursprung und Ziel des Lebens,
im Namen Jesu Christi, Grund der Liebe,
im Namen des Heiligen Geistes, Fülle des Lebens.
Amen*

Begrüßung, Einführung ins Thema

Herzlich willkommen zum Gottesdienst anlässlich des Mirjamsonntags. „In den Tagen Jaels“, unter diesem Motto feiern Frauen in unserer Landeskirche und deutschlandweit in diesem Jahr besondere Gottesdienste. Schön, dass Sie heute dabei sind.

*Haben Sie schon von Jael gehört? Von ihr wird im Buch der Richter*innen erzählt. Es ist eine ungewöhnliche und grausame Geschichte, die von Frauen in ganz unterschiedlichen Situationen erzählt. Es geht um Macht und Ohnmacht, um Erfahrungen von Krieg und Gewalt. Der Text mutet uns einiges zu. Seien Sie neugierig. Fragen Sie mit uns, ob und was uns diese alte Erzählung heute noch sagen kann.*

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns [SJ 128 s. Liedblatt](#)

Eingangsgebet [s. Arbeitshilfe S. 23](#)

Musik

Psalm: Worte aus Psalm 119 [s. Arbeitshilfe S. 24](#) oder [Liedblatt](#)

Kyrie

Gott, wir sind hilflos und fühlen uns ohnmächtig angesichts von so viel Verletzungen und Gewalt, die Menschen einander antun mit Worten und mit Taten. Unsere Klagen bringen wir vor dich.

Lied: Meine engen Grenzen [SJ 38 s. Liedblatt](#)

Zuspruch

*Gerechtigkeit bewirkt die Ewige, spricht Recht allen, die unter Gewalt leiden.
(Ps.103,6)*

Lied: Es kommt die Zeit [s. Liedblatt](#)

Lesung aus Richter 4 und 5

Einführung [Arbeitshilfe S. 23 linke Spalte in Auszügen](#)

Wegen der Länge und Komplexität des Textes empfiehlt es sich, ihn in verteilten Rollen zu lesen [Arbeitshilfe S. 8–10](#) oder im [Downloadbereich](#)

Predigt [s. u. oder Arbeitshilfe S. 38–41](#) oder Predigt im Downloadbereich

Lied: Du bist meine Zuflucht [s. Liedblatt oder freitöne 62](#)

Glaubensbekenntnis [s. Liedblatt](#)

*Wir glauben an Gott, der die Liebe ist,
der die Welt allen Menschen geschenkt hat.
Wir glauben nicht an das Recht des Stärkeren, an die Stärke der Waffen,
die Macht der Unterdrückung.
Wir glauben an Jesus Christus, der gekommen ist, uns zu heilen.
Und uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.
Wir glauben nicht, dass Kriege unvermeidlich sind, dass Friede unerreichbar
ist.
Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen,
die berufen ist, im Dienste der Menschheit zu stehen.
Wir glauben, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind.
Wir glauben an Gottes Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen.
Wir glauben an die Liebe mit offenen Händen.*

Weltversammlung der Christen in Seoul 1990
„Bekenntnis zu Frieden und Gerechtigkeit“

Musik oder Liedvortrag: Und wenn es nur ein Zeichen ist [s. Liedblatt](#)

Fürbitten [s.u. oder Vorschläge Arbeitshilfe S. 27](#). Im [Downloadbereich](#) finden sich ebenfalls ausformulierte Fürbitten. Es gibt auch die Möglichkeit, die Texte im [Sendungsteil S.27/28](#) in Fürbitten umzuformulieren.

Liedruf zwischen den Fürbitten: Du Gott stützt mich [s. Liedblatt](#)

Vater Unser

Lied Sanftmut den Männern [SJ 170 s. Liedblatt](#)

Segen

*Geht in der Kraft, die euch gegeben ist,
geht einfach und klug,
geht leichtfüßig und in Gemeinschaft,
geht zart und zuversichtlich.
Tut, was dem Frieden dient
und haltet Ausschau nach der Liebe.
Gottes Kraft trage euch!
Gottes Liebe bewahre euch!
Gottes Geist geleite euch!
Amen.*

Quelle: Kerstin Menzel nach einem Text des
Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK)

[oder Arbeitshilfe S.27/28](#) evtl. auch nur den letzten Absatz

Musik zum Ausgang

„Du sollst nicht töten, Gott! (K)eine Predigt – ein Gespräch mit 2 Stimmen

Stimme 1

Die Alten erzählen den Jungen.

Und Großvater erzählt vom Krieg. Er war in Russland. Er erzählt von Schnee und Kälte und wir Kinder hören atemlos zu und haben Mitleid mit dem frierenden Opa. Der erzählt von den Kameraden und von der Gemeinschaft. Und von den Partisaninnen, die sein Feldlager angriffen. „Wir haben sie natürlich gefangen genommen. Und an Pferde gebunden und zu Tode geschleift.“ „Aber Opa, wie konntest Du das tun?“ „Es war Krieg, Kinder, da macht man sowas...“

Stimme 2

Die Alten saßen in Babylon. Saßen unter Bäumen. Saßen am Fluss. Saßen am Feuer.

Und sie erzählten den Jungen von früher. Von den Anfängen mit Gott. Geschichten von Abraham und Sara, von Mose und Mirjam, von Josua und den Anderen. Geschichten von schier endlosen Wegen, von Wüstentagen, vom gelobten Land und wie sie es einnahmen.

Nicht nur Milch und Honig flossen dabei. Es floss auch Blut.

Menschen sind wie sie sind. So erzählten sie.

Geht es ihnen gut, dann vergessen sie Gott.

So war es schon immer.

Gott wurde zornig. Und übergab sie in die Hände der Feinde. Übermächtig waren die und grausam. Das kleine Volk Israel litt unter ihrer Macht.

Sie riefen nach Gott. Sie flehten um Hilfe. Gott hörte und half siegen.

Gott war bei ihnen als Streitwagen und Schwert. Die Feinde starben alle.

Gott ist bei uns. Gott ist mit uns.

So erzählten sie. Und aus den Geschichten tropfte das Blut.

Stimme 1

Die Geschichte von Deborah und Jael im Krieg – waren sie wirklich Heldinnen?

Wurden sie nicht benutzt, um den Sieg noch großartiger werden zu lassen?

Schau, der große Militärführer Barak ist kleingläubig und Deborah, die Prophetin, muss ihn an die Hand nehmen. Aber: Sieger wird er nicht.

Gott übernimmt die Schlacht, aus der niemand der Kanaaniter lebend herauskommt. Außer Sisera, der Feldherr. Er stürzt vom Wagen. Er läuft um sein Leben. Direkt in die Arme einer Frau. Jael.

Sie sagt ihm: „Fürchte dich nicht. Komm zu mir.“ Gastfreundschaft ist ein hohes Gut. Er ist erschöpft. Sie versorgt ihn wie einen Säugling mit Milch. Deckt ihn zu.

Ihm ist es recht. Er zieht die Decke über den Kopf, damit ihn niemand sieht. Er schläft ein. Und wird nicht mehr erwachen.

Ermordet im Schlaf, durch die Werkzeuge einer Frau.

Sie kennt sich damit aus. Ist handwerklich geschickt.

Der Mann ist tot. Der Pflock im Boden. Es gibt kein Entkommen.

Jael geht vor das Zelt. Die Verfolger müssen bald kommen. Sie suchen ihn. Sie wollen ihn töten. Doch Barak kommt zu spät. Jael bittet ihn in ihr Zelt. „Sieh hin. Er, den du suchst ist tot.“

Da steht er dumm da. Die Prophetin Deborah hatte recht. Er geht ohne Lorbeeren aus.

Stimme 2

Und doch ist er Sieger. Was macht einer, der gesiegt hat?

Wahrscheinlich ist für die Besiegten der Krieg noch nicht vorbei.

Aber was erzählen die Alten den Jungen an den Ufern der Flüsse, an den Feuern, unter Bäumen?

Stellt euch vor: von Frauen wurde der große Sisera besiegt! Schlafend noch dazu! Nicht aufrecht im Kampf! Nein, durch Hammer und Pflock umgekommen. Ganz gewöhnlich. Und sie lachen sich eins. Noch schlimmer geht es nicht! Das ist die Strafe, die Vergeltung für die jahrelange Unterdrückung unseres Volkes. So ergeht es den Feinden! Schmäählich werden sie sterben. Für mich ist auch diese Geschichte eine Kriegsgeschichte. Geschrieben von den Siegern.

Stimme 1

Aber wird nicht auf allen Seiten gemordet, vergewaltigt, Angst und Schrecken verbreitet?

Du sehnst dich nach Frieden.

Aber so einfach ist die Welt nicht. Wenn DU die Möglichkeit gehabt hättest, Hitler zu töten, um die Massenmorde zu verhindern, hättest DU das nicht versucht und dazu den Mut einer Jael gebraucht?

Stimme 2

Ja. Nein. Vielleicht.

Ich will nicht töten müssen!

Niemand soll töten müssen.

Auch Gott nicht.

Stimme 1

Die Richterbücher, die Geschichten von Deborah und Jael, sind Teil unserer Bibel. Doch sie bleiben mir fremd. Ich möchte sie nicht hin und her wenden. Möchte nicht darüber nachdenken. Sie rauben mir meine Ruhe, meinen Schlaf. Sie bedrücken mich in ihren Bildern. In ihrem Bild von Gott. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht töten, Gott. Krieg ist genug.

Stimme 2

Du sollst nicht töten, Gott. Das kann ich nicht aushalten. Deinen Zorn. Dein Töten. Bist du nicht sorgend und schützend, verzeihend und verbindend, trocknest Tränen, weil Menschen zornig und brutal, neidisch und verletzend sind?

Du sollst nicht töten, Gott. Sollst keine Krieger*innen anführen, nicht ganze Heere vernichten, das heißt Menschen töten, du sollst dich nicht instrumentalisieren lassen.

Du sollst nicht töten, Gott. Nicht strafen, weil Menschen vom Glauben an dich abfallen. Nicht unterjochen. Du sollst nicht zulassen, dass sie unter anderen Menschen leiden. Und dann zurückschlagen. Unter deiner Führung.

Das ist doch verrückt. Diese Spirale der Gewalt.

Du sollst nicht töten. Bitte, Gott.

Stimme 1

Deborah und Jael

Sie gibt es auch heute.

Deshalb, Gott, sei barmherzig mit uns.

Ich will mit dir um Frieden ringen.

Es ist genug gemordet und getötet worden.

Es gab schon zu viele Sieger*innen und zu viele Besiegte.

Wann endlich werden die Schwerter zu Pflugscharen?

Ich will zu dir beten, wenn ich ohnmächtig, wütend und zornig bin.

Dann nimm du meinen Hass auf und lasse ihn sich auflösen in Luft.

Lass mich schreien und dann lass meinen Atem ruhig werden.

Frieden soll in mein Herz einkehren.

Ich will stark sein. Ich will klug handeln. Aber ich will nicht töten müssen.

Stimme 2

Großmutter erzählt vom Krieg. Wie sie gewartet hat und gewartet. Opa kam zurück. Aber er war ein anderer. Ein Fremder. Ein Mörder. Der Krieg war wie ein Graben zwischen ihnen, der die Liebe zerschnitt. Nie haben sie darüber geredet miteinander. Nie bisher hat sie darüber geredet. Scham und Angst haben ihr Mund und Herz verschlossen.

Die Alten erzählen den Jungen, damals und heute. Wann erzählen sie nur noch vom Frieden, vom Schalom? Wann endlich wird es soweit sein, Gott? Amen.

MARLIES SIEGERT, SABINE MÜLLER

Fürbitten

Gott, du Quelle des Lebens

Wir bringen vor dich die Menschen, die in Kriegsgebieten leben, in Flüchtlingslagern auf den Inseln und auf dem Balkan.

Du siehst die Not, die Armut, die Angst und Verzweiflung.

Wir bitten dich, schenke Hoffnung, schenke Kraft zum Leben.

Gott, du Sonne des Lebens

Wir bringen vor dich die Menschen, die im Dunkeln wohnen.

Du siehst die Angst vor Verfolgung, vor Verletzung, vor Hetze und Hass.

Wir bitten dich, schenke die Zuversicht auf Versöhnung, schenke Kraft zum Leben.

Gott, du Mutter und Vater

Wir bringen vor dich die Kinder dieser Welt, die auf Fürsorge und Schutz angewiesen sind.

Du siehst deren Verletzlichkeit, ihre Bedürftigkeit und Hilflosigkeit.

Wir bitten dich, gib ihnen Menschen zur Seite, die sie achten und sie lehren, friedlich und liebevoll zu leben.

Gott, du Barmherzigkeit und Treue

Wir bringen vor dich die Menschen, die von Opfern zu Täterinnen und Tätern werden,

aus Überforderung, aus Hilflosigkeit, aus Wut, aus deren Rache neues Leid erwächst.

Wir bitten dich, unterbrich die Spirale der Gewalt.

Lass sie nicht verloren sein für deine Barmherzigkeit.

Nimm ihnen die Rache, schenke ihnen Tränen und lass sie heil werden.

Gott, du Gott des Friedens

Wir bitten dich für uns und alle Menschen um die Fähigkeit, deine Liebe zu leben und weiterzugeben.

Sei bei uns in trostlosen Zeiten, in der Bedrängnis und Hilflosigkeit,

Nimm uns unseren Hass und unseren Neid,

und schenke uns ein Herz, das mitfühlt und nicht verhärtet.

Wir bitten dich,

erhalte unsere Träume und unsere Sehnsucht vom Frieden im Großen und Kleinen.

Amen

MARLIES SIEGERT

Anregung zum Gespräch

Käthe Kollwitz steht, wie keine andere Künstlerin in der Zeit des 1. und 2. Weltkrieges, für einen Pazifismus in der Kunst. In der Vorbereitung auf den Mirjamsonntag 2021 und die vielschichtige Rolle von Frauen im Krieg, fanden wir auch zu ihren Bildern und Texten. Zeitlebens hat sie mit dem Gefühl der Schuld gerungen, dass sie sich von der Euphorie am Vorabend des 1. Weltkrieges hatte mitreißen lassen und ihren jüngsten Sohn nicht entschieden genug davon abhielt, in den Krieg zu ziehen, zu dessen ersten Opfern er wurde.

Käthe Kollwitz und der Krieg (Auszug aus einer Predigt)

Sie selbst machte nie einen Hehl daraus, dass er ihrem Herzen näher war als ihr älterer Sohn. Vielleicht, weil sie sich ähnlich waren, Peter und sie. Er hatte, so wie sie, ein künstlerisches Wesen, einen sich verströmenden Geist. Und er war so, wie sie immer gerne sein wollte. So träumerisch. Ganz anders als ihr Älterer, der Hans. Der blieb ihr oft fremd, war ihr unangenehm in seiner ewigen Ängstlichkeit, seinem Zaudern. Zudem war er eher nüchtern veranlagt. Und oft so traurig.

Einig sind sich die beiden unterschiedlichen Söhne im Schwärmen für die deutsche Nation. Sie sind Kinder ihrer Zeit am Vorabend des 1. Weltkrieges. Sie engagieren sich in der nationalen Jugendbewegung. Wollen etwas verändern, wollen mittendrin sein in dem Taumel, der das ganze Land erfasst hat ... das wiederum ist ihr als Mutter suspekt. Vor allem, weil sich die Jungen dadurch von ihr entfernen. Gegen eine Charakterbildung hat sie freilich nichts. Sie schreibt im Frühsommer 1914: „Früher überlegte ich manchmal, was werden die Jungs vorfinden, wenn sie erwachsen sind? Sie werden in eine Zeit ohne große Ideale, wie die Sozialdemokratie es war, hineinwachsen. Nun entsteht aus der Jugend selbst eine Bewegung, die sie für weltgeschichtlich bedeutend hält.“ (Tagebuch, 4. Mai 1914, S. 145)

Wenige Wochen später ist er da, der ersehnte Krieg. Der ältere Sohn Hans wird gleich einberufen. Er ist aufgeregt und blass. Aber auch wie erlöst. Er war in einer Anspannung die nicht mehr auszuhalten war. So wie die anderen auch. Noch ist Hans in einer Kaserne in der Nähe und kann sogar besucht werden. Sie treffen ihn in Uniform. Warten auf seine Abreise an die Front. Doch er wird sich später als Sanitäter ausbilden lassen und nie an die Front gehen. Typisch für ihn.

Ihr Jüngster, der Peter, lässt sich die langen Haare abschneiden. Mit gerade 18 ist er noch zu jung für die Front. Doch er hält es nicht mehr aus. Am 10. August 1914 bittet er seinen Vater, ebenfalls in den Krieg ziehen zu dürfen. Dieser lehnt ab. Appelliert an die Vernunft. „Das Vaterland braucht deinen Jahrgang nicht, sonst hätte es dich gerufen.“ Peter antwortet: „Vielleicht nicht meinen Jahrgang, aber mich!“ Sie steht stumm dabei.

Sie beschreibt dieses Gespräch in ihrem Tagebuch so:

„Immer wendet er sich stumm mit flehendem Blick zu mir, dass ich für ihn spreche. Und dann sagte er zu mir: `Mutter, als du mich umarmtest sagtest du: glaube nicht, dass ich feige bin, mein Sohn, auch wir sind bereit.` Da bitte ich meinen Mann Karl für den Peter.“ Und dann noch, fast hellseherisch: „Diese einzige Stunde, dieses Opfer zu dem Peter und ich den Karl hinrissen.“ (Tagebuch, 10. August 1914, S. 152)

Eine Nacht lang überschlafen alle diese Entscheidung. Karl redet noch einmal auf seinen jüngsten Sohn ein. Doch der hört ihn gar nicht. Dann schreibt sein Vater ihm die Einwilligung. Am Abend dann, so vermerkt das Tagebuch, sitzen sie und ihr Mann allein und weinen, weinen, weinen. (S.153)

Die nächsten Tage gehen nur langsam dahin...zäh fast. Das Tagebuch beschreibt

minutiös das wenige, was passiert. Peter kommt in die Kaserne nach Neuruppin, seine Eltern reisen mehrmals aus Berlin an, treffen ihn. Gehen spazieren. Es ist ein glühend heißer Sommer. Von den Kriegskämpfen an der französischen Grenze hören sie. Und sitzen beieinander, lesen Gedichte.

Sie schreibt von einer Art Waffenstillstand in ihren Gefühlen. Sie redet sich ein, dass Frankreich bald besiegt sein und es dann vielleicht erledigt sein wird.

Sie registriert erleichtert, dass französische Soldaten gefangene Deutsche verschonen.

Immer noch wartet Peter in der Kaserne – inzwischen in Wünsdorf – auf seine Abreise ins Feld. Es ist der 12. Oktober, als sie sich verabschieden. „Wir küssen uns und sagen uns wie lieb wir uns haben und er sagt, er kommt sicher bald wieder. Du geliebter, geliebter Junge.“ (S. 170)

Einen Tag später im Tagebuch nur ein Satz: „Schwerer Tag, sehr schwerer Tag.“ (ebenda)

9 Tage später stirbt Peter an der belgischen Front. Davon erfährt sie erst zwei Wochen danach. Noch kommt sogar Post von ihm. Sie fragt sich: wo ist er? Friert er? Hungert er?

Erst am 30. Oktober erhalten Karl und sie dann die Nachricht. „Ihr Sohn ist gefallen.“ (S.174)

Dieser Tag zerteilt ihr Leben in ein Vorher und Nachher. Sie erstarrt innerlich und äußerlich. Und sie wird diesen Tod nie verwinden.

Sie, das ist die Berliner Künstlerin Käthe Kollwitz und sie hat sich zeitlebens Vorwürfe dafür gemacht, dass sie ihren Mann überredet hat, Peter ziehen zu lassen. Sie fühlt sich schuldig. Sie schämt sich. Sie ist voller Qual. SIE hat ihn geopfert. Sie fällt in tiefe Depressionen.

Die Schuld bestimmt nicht nur ihr persönliches Leben, Tag für Tag, sondern auch ihre künstlerische Existenz. Sie wird noch ernster. Noch schwerer.

Sie lebt von nun an immer in der Nähe des Schmerzes. Ihre Gefühle sind bei den Opfern, obwohl auch sie sich oft als Täterin empfindet. Sie arbeitet 18 Jahre lang an zwei Plastiken, sie nennt sie „Die Mutter“ und „Der Vater.“ Zwei gebeugte Gestalten aus Stein. Erst 1932 sind sie fertiggestellt und sie lässt sie in Roggeveld in Belgien aufstellen, da wo Peter gefallen ist. Es sind Abbilder eines (ihres) monumentalen Schmerzes. Der nicht nachlässt, nur stumpfer wird, irgendwie.

In einem der ersten Entwürfe wollte sie auch Peter porträtieren: *„Mein Junge! Auf Deinem Denkmal will ich Deine Gestalt oben über den Eltern halten. Du sollst lang ausgestreckt liegen, die Hände antwortend auf den Ruf zur Hingabe: `Hier bin ich.` Die Augen – vielleicht – weit offen, dass Du den blauen Himmel über Dir siehst und die Wolken und die Vögel. Den Mund lächelnd. Und an der Brust die Nelke, die ich Dir gab.“* (Tagebucheintrag 9. Dezember 1914, S. 178)

Die Skulptur Peters ist konzipiert wie eine Pieta. Der gefallene Sohn mit letztem Blick auf die Eltern. Doch sie wird dieses Kunstwerk nicht realisieren. Nur sich und den Karl als trauerndes Elternpaar. Dass die Skulpturen von den Belgiern verspottet und in der Presse des Dritten Reiches verächtlich gemacht werden mit der Bemerkung, dass so ja wohl keine deutsche Mutter aussähe, kränkt sie.

Ihre Bilder und Plastiken haben dennoch von nun an nur ein Thema: Empathie... für Hungernde, Frierende, für Trauernde und – das zuallererst – für Kinder. Sie wird sich viel klarer und entschlossener für den Frieden einsetzen mit dem, was sie hat, mit ihren malenden, gestaltenden Händen, auch mit ihrer Stimme, mit ihrer ganzen Existenz, wird verachtet, aus dem Künstlerverband ausgeschlossen, ihre Bilder werden abgehängt, passen nicht in die Heldenmalerei des aufziehenden Dritten Reiches.

Ihr älterer Sohn Hans überlebt übrigens. Er schenkt ihr 3 Enkelkinder. Eins davon nennen sie Peter. Sie liebt ihn so wie ihren Peter. Sie wird auch ihn überleben. Um 3 Jahre. 1942 fällt er. Sie hat auch ihn nicht schützen können. Eines ihrer allerletzten Bilder bittet eindringlich darum, die Kinder dieser Welt zu schützen vor Krieg und Gewalt: „Saatfrüchte dürfen nicht vermahlen werden.“ Bis heute ein Appell.

SABINE MÜLLER

Quelle und Zitate aus: Käthe Kollwitz, Die Tagebücher 1908–1943, Siedlerverlag Berlin 1999
Die im Text genannten Werke sind die Skulptur „Trauerndes Elternpaar“ und die Zeichnung „Saatfrüchte dürfen nicht vermahlen werden. Diese und weitere Bilder von Käthe Kollwitz sowie Informationen zur Künstlerin finden sich vielfältig im Netz.

Weitere Materialien

Ergänzende Materialien u. a. Druckvorlagen für das Titelbild sowie eine jüdische Auslegung zu Debora finden Sie auf der Downloadseite der Evangelischen Frauen in Deutschland: go.akd-ekbo.de/frauensonntag2021

Evangelische Frauen in Baden: ekiba.de/frauen/unsere-themen/frauensonntag

Das „forum frauen im Amt für Gemeindedienst der ELKiB“ hat eine Arbeitshilfe mit dem Titel „Debora oder warum es manchmal einen Bienenstich braucht“ herausgegeben. Hier können Sie sie herunterladen oder zum Versandkostenpreis bestellen: afg-elkb.de/themen/forum-frauen/frauensonntag

Für die Arbeit mit Kindern

Einen Kindergottesdienstentwurf von Natalie Ende gibt es im Materialbuch 111 vom Zentrum Verkündigung der EKH: „Weil du es bist ...“ – Lebensbegleitende Gottesdienste mit Kindern

Weitere Vorschläge für einen Kindergottesdienst:
allesumdiekinderkirche.de/textsuche/richter4f.pdf

Vorschläge aus dem Bereich der Religionspädagogik

Global Heroes, Heilige und Propheten – Downloadauszug:
go.akd-ekbo.de/fs21-leseprobe

rpi-vituell Prophetische Menschen Debora:
go.akd-ekbo.de/fs21-debora

